

## Der Hafen von Pompei.

---

Der von italienischen Gelehrten zur Verschüttungsfeier Pompei's im vorigen Jahre herausgegebene Sammelband '*Pompei e la regione sotterrata dal Vesuvio nell' anno LXXIX*' wird eröffnet durch eine vortreffliche, von mehreren Tafeln begleitete Abhandlung Michele Ruggiero's, des zeitigen technischen Directors der Ausgrabungen, worin auf Grund genauester Erhebungen des für uns noch erkennbaren Thatbestandes die Einzelheiten der Verschüttung Pompei's festzustellen gesucht werden, — nebenbei wird auch, hoffentlich zum letzten Male, der so oft wiederholte Irrthum gründlich widerlegt, als sei es ein Lavastrom gewesen, der Herculaneum zerstört habe. Sehen wir ab von der Neigung Ruggiero's, die Katastrophe in den November zu verlegen<sup>1</sup>, so werden seine übrigen Ausführungen für uns um so grössere Ueberzeugungskraft

---

<sup>1</sup> Auf Grund doch recht trügerischer Funde von Getreide-, Wein- und Obstsorten: Wein gibt's auch heutzutage das ganze Jahr, die Weintrauben beginnen in Neapel Anfang August, Granatäpfel und Pinienzapfen sind grade im August gereift, vorjährige Oliven in Oel gibt's heute so lange, bis im December die frischen kommen. An der Plinianischen Datirung *nonum Kal. Séptembres* aber zu zweifeln, wird keinem Philologen mehr in den Sinn kommen, da der Ursprung des nur durch Corruptel aus *nonum* in die ältesten Ausgaben gerathenen November — nicht einmal December — völlig klar ist, und diese Lesart gegenüber den Handschriften gar nicht in Betracht kommen kann. Des Dio (66, 21) καὶ αὐτὸ τὸ φθινόπωρον aber begreift ja die ganze Zeit ἀπὸ τῆς πεντεκαδεκάτης Αὐγούστου μηνὸς ἕως τῆς πεντεκαδεκάτης Δεκεμβρίου (Hesych) in sich, wie noch heute der süditalische Kirchenkalender zum 15. August, dem Ende der Hundstage, bemerkt: *initium autumni*.

haben, je vollständiger das Beweismaterial selbst uns vor Augen geführt wird. Von ganz besonderem Interesse sind die Terrainuntersuchungen im W. und SW. zwischen der Stadt und der jetzigen Meeresküste. Zunächst, sowohl mit der Sonde als in Schachtförmig ange stellt, um die Reihenfolge, Stärke und Zusammensetzung der Schichten zu erkennen, welche sich theils bei der Katastrophe des Jahres 79, theils später über dem antiken Boden aufgehöhht haben, haben diese Arbeiten schliesslich auch zur Feststellung der antiken Meeresküste und somit vermuthungsweise auch der Sarnusmündung, somit des Hafens von Pompei, geführt. Es hat sich ergeben, dass die auf Rosini's Auctorität hin bisher angenommene antike Küstenlinie durchaus irrthümlich war, dass dieselbe vielmehr bei Oplontis (Torre Annunziata) die jetzige Linie verlassend in sanftem Bogen landeinwärts lief<sup>1</sup>, bis etwa halbwegs zwischen Pompei und dem heutigen Strande, dann aber, gleich südlich vom Sarnus, wieder nach Westen bog, und bald darauf mit der heutigen Linie sich wieder vereinigt haben. Da somit nur westlich von Pompei das Meer der Stadt nahe trat, d. h. nicht in der Linie, welche ebenfalls den neuen Feststellungen zufolge von der Wucht der von Nord nach Süd in geringer Breite über Pompei hin bis Stabiae getriebenen Verschüttungsmassen getroffen wurde, da ferner die antike Küstenlinie nur in so partieller Weise von der heutigen abwich, ist es durchaus unwahrscheinlich, dass jene Küstenveränderung mit der Katastrophe von 79 etwas zu thun hat: wir werden vielmehr zu der Annahme gedrängt, dass jenes Kreissegment erst im Laufe der Jahrhunderte durch den viel Materie mit sich führenden Sarnus<sup>2</sup> ausgefüllt worden sei, wir somit im inneren Winkel dieser Bucht die alte Sarnusmündung zu suchen haben, nur 900 Meter von der Porta marina entfernt, und vielleicht in unmittelbarster Nähe der Vorstadt, welche später auch nach anderen Richtungen, am frühesten aber, wie natürlich, nach der Meeresseite hin, sich angebaut hat. Vor dieser alten Mündung dehnte sich dann später, als nach der Zerstörung Pompei's ihre Instandhaltung gegenstandslos geworden war, ein sumpfiges

---

<sup>1</sup> Mau (Bull. dell' Ist. 1880, 91) ist geneigt, den ersten Theil dieses Bogens noch tiefer landeinwärts zu ziehen, mehr Rosini's Linie folgend: die Frage ist schwer zu entscheiden, und da sie die Ansetzung der Flussmündung nicht weiter beeinflusst, für die Fixirung des Hafens ohne Interesse.

<sup>2</sup> Nissen, pomp. Stud. 11 f.

Delta aus, welches erst, ebenso wie die sog. Orti di Schito der Cultur wiedergegeben wurde durch die Sarnoregulirung des trefflichen Baron Savarese unter Ferdinand I., in deren Gefolge das jetzige grade Sarnobett, etwa 5—600 Meter östlich von dem alten, angelegt wurde. Das alte Sarnobett muss ungefähr die Richtung der heutigen Acqua dei Molini di Bottaro gehabt haben, eines kleinen Sarnoarms, welchen man fließen liess, um das Molino di Bottaro zu versorgen. In der Gegend dieses Molino, wohl noch etwas südlich davon<sup>1</sup>, sind wir auf Grund der bis jetzt dargelegten Beobachtungen genöthigt, die alte Sarnomündung zu suchen, den *Σαρνὸς ποταμὸς, καὶ δεχόμενος τὰ φορτὰ καὶ ἐκπέμνων* des Strabon, und somit den Hafen Pompei's. Nahe dem benachbarten Molino de Rosa haben in der That frühere Funde Reste von Magazinen, planmässig angelegt, voller amphorae, und einen Schiffsanker ergeben (Ruggiero 12)<sup>2</sup>.

Ich bin in der glücklichen Lage, für diese aus Ruggiero's Untersuchungen zu folgernde Lage des Hafens von Pompei einen sicheren monumentalen Beweis liefern zu können. Bei den 'Molini', d. h. eben in der Nähe des Molino di Bottaro und Molino de Rosa ist nämlich vor etwa 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahren ein merkwürdiger Fund gemacht worden, der, weil von Privatleuten gemacht, unbekannt blieb, zuerst in Privathände nach Castellammare und von da im Frühling dieses Jahres in anderen Privatbesitz nach Neapel kam, wo ich die noch zusammen gebliebenen Fundstücke im September dieses Jahres in Augenschein nehmen konnte. Es sind: eine aus einheimischem Kalkstein ziemlich roh, aber effectvoll, manchen der pompeianischen Terracotten oder pränestiner Tuffsculpturen vergleichbar, gearbeitete Büste in <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Lebensgrösse, einen bärtigen

<sup>1</sup> Für die topographischen Details verweise ich auf die Tafel I zu Ruggiero's Abhandlung, oder die vom ital. Generalstab aufgenommene Vesuvkarte in sechs Blättern im Massstab 1 : 10,000.

<sup>2</sup> Es ist wohl möglich, dass dieser im Folgenden noch in helleres Licht tretende Punkt uns mit der Flussmündung nur die Mündung des Hafens, den Haupthafen, bezeichnet, dass aber Schiffe mit geringem Tiefgang auch noch weiter aufwärts im Flusse anlegen konnten, und somit die Ausdehnung der Vorstadt an der Acqua di Bottaro hin, bis etwa dem sog. Stabianer Thor gegenüber, welche durch neueste Entdeckungen gewährleistet wird (Bull. dell' Ist. 1880, 68 (Barnabei); 92 (Mau)), in der That durch den Hafen ihre Erklärung findet, wie Mau vermuthet: beweisen lässt sich das jedoch nicht, und bis jetzt ist nur das in obigem Text gegebene als sicher anzusehen.

Mann mit Schiffermütze darstellend, Porträt, aber den bekannten Hephaistos-Odysseusbildungen gleichartig; ferner eine schwere über 1 Meter lange goldene Kette, deren Bestimmung völlig räthselhaft ist, will man nicht in ihr die in edlem Metall verkleinerte Nachbildung einer Ankerkette sehen; alsdann zwei schöne, massiv-goldene Schlangenarmbänder, jenen völlig gleichartig, welche vor einigen Jahren aus dem Römischen nach Berlin kamen; ein goldener Ring mit cornalina, welcher das eingeschnittene Bild eines Getreidemasses zwischen zwei Füllhörnern trägt; eine Bronzelampe und schliesslich eine Schale aus smaltirtem Thon mit eingepressten Linear- und Punktornamenten. Alle diese Gegenstände fanden sich in der Erde unterhalb einer antiken Mauer, in derselben aber, noch an Ort und Stelle in der dafür bestimmten Nische eine etwa 0,30 lange, 0,20 hohe Marmorplatte mit einer Inschrift, deren übrigens keineswegs schöne Buchstabenzüge den Charakter der ersten Kaiserzeit tragen:

S E X · P O M P E I V S  
S E X · L · R V M A  
N E P T V N O · V · S · L

Also ein Freigelassener des (oder eines?) Sex. Pompeius, Namens Ruma, weihet an dieser Stelle dem Neptunus irgend etwas zur Ablösung eines natürlich auf See geleisteten Gelübdes. Ich denke, die Bedeutung der Porträtbüste des Schiffers, die goldene Kette, sowie die übrigen Gegenstände, sind jetzt ebenfalls als Votivgegenstände an Neptunus klar, dessen Heiligthum dort gewiss in unmittelbarer Nähe des Landungsplatzes wird gestanden haben: letzterer wird also im nächsten Umkreise zu suchen sein, und es hoffentlich spätern Nachgrabungen gelingen, uns noch Quaimauern u. dgl. ans Licht zu bringen. Nebenbei hörte ich, dass an demselben Platze schon früher Funde ähnlicher Art gemacht seien: immer und immer wieder hat man Grund, zu bedauern, dass es der italienischen Alterthumsverwaltung z. Z. noch nicht möglich oder nicht wünschenswerth erscheint, die vorstädtische Umgebung Pompei's in Angriff zu nehmen, und statt den ihr und der Wissenschaft ja sicheren Boden der inneren Stadt aufzudecken und gelegentlich ein paar neue Statuetten, Bilder oder römische Inschriften zu finden, lieber aus den vorrömischen Gräbern, den Magazinen und Villen der Vorstädte wichtigere, so zu sagen biographische, Materialien zur Geschichte der Stadt und damit ganz Campaniens zu gewinnen.

Heidelberg.

F. von Duhn.